

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887**

13.8.1887 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003511)

Sonnabend, den 13. August.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, 2. Marienstraße 9; Bremen: C. Barckhausen, Elbhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

## Der Pantoffel.

Im heißen Sommer gar selten sind  
Kurzweilige Geschichten;  
Was soll ich dir, mein liebes Kind,  
Zur Unterhaltung dichten?

Ich lausche aufmerksam umher,  
Was Wunderbares passiret;  
Da wird mir eine Wundermär  
Von drüben signalisiret.

Im fernen Amerika giebt's eine Stadt,  
Von der uns wird erzählt,  
Dass sie ein niedliches Weibchen hat  
Zum Bürgermeister erwählt.

Dort herrscht nicht der Bürgermeister stot  
Mit güldenem Knopfe verzieret,  
Es wird mit Pantoffel und Unterrock  
Von Amtswegen dort regieret.

Und wer sich wünscht begünstigt nur,  
Der macht sich's sehr gemütlich,  
Der schneidet dem Bürgermeister die  
Cour,  
Denn der ist jung und niedlich.

Das thut man ja von Herzen gern;  
So ist angenehmer zu flehen,  
Als einem groben, gestrengen Herrn  
Sänftlich um den Bart zu gehen.

Doch manch ein Philister bekreuzigt sich  
Und spricht: „Das ist republikanisch!  
Das ist unerhört und fürchterlich!  
Das ist ächt amerikanisch!

## Bei der Hitze.

(Aus der Leidens-Periode eines Schlachtermeisters.)



Junge: „Onkel, Du kannst mi woll 'n paar Pund Swien-  
fleisch schenken.“

Schlachter: „Schenken? Jung, büst woll mall. Wat wullt  
Du denn damit?“

Junge: „Ik wull d'r mien Polli mit suddern.“

Schlachter: „Maak dat Du fortkummt oder friggst Een  
achter de Ohren.“

Junge: „Ja, Onkel, maak Di man nich so, glieks kummt  
de Polizei, denn gütt de Petroljum up Dien Fleisch un  
Du kannst et ingraven.“

„Ein solches übles Weiberjoch,  
Das wär' uns unerträglich;  
Gottlob, bei uns ist immer noch  
So etwas gar nicht möglich!“

Ihr lieben Philister, schwätzt nicht so  
platt,  
Werft ab eure Tugendlappen!  
Bei uns könnt' führen so manche Stadt  
Wohl einen Pantoffel im Wappen.

Betrachtet die Sache mal genau,  
Damit ihr es verspüret,  
Wie manche Bürgermeistersfrau  
Verwaltet und regieret.

Die Stadtmama den Vorsth führt  
Beim Kaffeekranz im Staate;  
Von da aus wird die Stadt regiert  
Vom hohen Pantoffel-Nathe.

Und was beschließt der Kaffeekranz,  
Gesek ist's ohn' Umschweife;  
Manch' Bürgermeister macht den Tanz  
Nach seiner Gattin Pfeife.

Und werdet ihr darob ausgelacht,  
Stellt ihr euch ganz entrüstet,  
Nach Namen fragt ihr aufgebracht,  
Als ob ihr sie nicht wüßtet.

Ihr meint, ich Bösewicht, ich soll  
Solch eine Stadt euch nennen?  
Da aber schweig' ich weisheitsvoll,  
Will mir den Mund nicht verbrennen.  
(W. Jac.)



## Das „Folk der Trinker.“

Seitdem Dr. Martin Luther in einem offenbaren Anfall von schlechter Laune das große Wort gesprochen hat: „Jedes Volk hat seinen Teufel, das deutsche aber hat den Saufteufel!“ — seitdem hat es nie mehr an Leuten gefehlt, die jammerten und wehklagten, daß das deutsche Volk, welches man „das Volk der Denker“ nenne, eigentlich ein „Volk der Trinker“ geworden sei. Die milderhafte Gährung in gewissen Kreisen trieb allerlei seltsame Blasen. Zuerst thaten sich menschenfeindliche Leute auf, die in den Zeitungen sich anpriesen und behaupteten, ein Mittel gegen die Trunksucht zu besitzen. Einige dieser Leute hatten sich vor Gericht zu verantworten. Dann gründete man „Trinker-Asyle“, in welchen fromme Leute bemüht waren, die „Gewohnheits-trinker“ zu kuriren, indem man ihnen alle Speisen mit Alkohol versetzte, um ihnen so eine Abneigung gegen diese verderbliche Substanz beizubringen. Und endlich erhob sich ein Geschrei nach Bestrafung der Trunksucht und Trunksucht, so gewaltig, daß die Regierung nachgeben zu müssen glaubte und ein Gesetz gegen die Trunksucht ausarbeiten ließ. Das war im Jahre 1881; der Versuch, ein solches Gesetz ins Leben zu rufen, mißlang indessen gänzlich; der Entwurf fiel im Reichstag unter den Tisch.

Nun, nach sechs Jahren, erhebt sich in den „Grenzboten“ abermals ein Geschrei und man ruft nach Bestrafung der Trunksucht, ein Ruf, von dem man mit Bürger sagen kann:

„Der Ruf ist zu vergleichen,  
Dem Unferuf in Teichen.“

Diese Rufer im Streit sind also noch nicht damit zufrieden, daß man in dem famosen Begriff: „grober Unfug“ ein Mittel gefunden hat, Alles zu bestrafen, was man nach seiner subjektiven Meinung nicht für passend und zeitgemäß hält, sondern sie wollen auch noch ein besonderes Gesetz gegen die Trunksucht.

Die Seelenretter, die sich als „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ zusammengethan haben und an deren Spitze nicht etwa ein pietistischer Eiferer à la Pastor Knaack, sondern der bekannte nationalliberale Agitator Dr. Lammers in Bremen steht, werden wohl dem Schicksal nicht entgegen, von dem Culturhistoriker mit der Heilsarmee auf eine und dieselbe Stufe gestellt zu werden. Die Regierung hat nur einen kleinen Theil dessen, was diese Fanatiker verlangen, in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen. Wir bedauern tief, daß sie die Leute überhaupt ernst genommen hat, denn die Lammers und Genossen werden von dem Inhalt des Regierungsentwurfs nicht befriedigt sein; er wird ihnen nicht weit genug gehen.

Da kann es, wenn ein solches Gesetz kommt, einem Oppositionsmann unter Umständen schlecht ergehen. Wir nehmen an, er sitzt im Wirthshaus, trinkt einmal Einen über den Durst und politisirt etwas heftig. Am nächsten Tisch aber sitzen einige „Cartellbrüder“, denen durch dies Verhalten kein „öffentliches Aergerniß“ bereitet wird. Der Oppositionsmann wird denunzirt, angeklagt und wegen Trunkenheit bestraft, denn die braven Cartellbrüder bezeugen, daß sie an seinem Verhalten ein Aergerniß genommen. Und wenn sich der Fall wiederholt, dann kann es durch das Zeugniß der Cartellbrüder dahin kommen, daß der arme Oppositionsmann als „Gewohnheitsstrinker“ ent-

mündigt oder gar in eine Zwangsheilanstalt gebracht wird.

Doch wir sehen wohl zu schwarz. Aber ist es in dieser Zeit des Spiritismus, des Nationalliberalismus, der Heilsarmee und dergleichen nicht auch möglich, daß sich ein Verein zur Bekämpfung übermäßigen Essens aufwirft, dessen Mitgliedern es zum öffentlichen Aergerniß wird, wenn jemand einen außergewöhnlichen Appetit hat? Es kann Leute geben, welche das Kartenspiel als öffentliches Aergerniß auffassen — und es giebt solche — und die eine Bestrafung übermäßigen Kartenspiels verlangen. So giebt es noch tausend Dinge, bei denen lediglich die subjektive Auffassung in Frage kommt. Aber man sollte kein Präjudiz schaffen, indem man dem „Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke“ in einigen seiner wesentlichen Forderungen nachgiebt.

Wie wird man ein solches Gesetz haben? Wird man einen vornehmen Herrn, der seinen „Affen“ in der Droische nach Hause fahren lassen kann, ebenso bestrafen, wie einen armen Teufel, der sein Käuschen wohl oder übel über die Straße tragen muß? Und was wird man mit den Studenten und ihren bekannten Verbindungen anfangen, bei denen das Sausen in ein System gebracht ist, bei denen der lässige Trinker durch den Zwang des „Biercomiments“ genöthigt ist, täglich beträchtliche Quantitäten geistiger Getränke zu vertilgen? Was wird man gar mit jener Sorte von „Künstlern“ und „geistigen Größen“ anfangen, deren Einer vor Jahresfrist das famose Wort sprach: „Wenn wir trinken, werden wir begeistert, das gewöhnliche Volk wird betrunken!“

Die Lebenshaltung unseres Volkes ist unter den heutigen Umständen auf ein unglaublich niedriges Niveau gesunken. Sollen die wenigen Vergnügungen, die sich die Masse noch erlauben kann, dadurch verkümmert werden, daß das Damoklesschwert eines Trunksuchtgesetzes über dem Haupte eines jeden Fröhlichen hängt? Ohnehin ist der Branntwein ja erst vertheuert worden und dem Bier will man, wie es scheint, bald zu Leibe rücken.

Man höre doch auf, den Einflüsterungen jener Leute Gehör zu schenken, die das Volk immer so trüblich als möglich sehen wollen. Vergnügungen, Essen und Trinken kann man nicht polizeilich regeln, denn ein Trunksuchtgesetz würde den „stillen“ um so verderblicheren „Suff“ im Geheimen unendlich fördern. Man würde das gerade Gegentheil von dem, was man bezweckt, erreichen. (W. Bl.)

## Eine ergößliche „Schweine“-Geschichte

wird aus Sachsen berichtet:

„Wie waret Ihr so unschuldig und wie ringelket Ihr lustig Eure Schwänzchen, als Ihr fünfzig Schweinchen vor einigen Tagen auf dem sächsischen Bahnhofe Arnsdorf anlangtet, um nach Stolpen verladen zu werden! Nichts schlimmes ahnend, sprangen sie, die fünfzig grauen Läufer, hinein in den Packwagen, um ihrem weiteren Ziele entgegen zu dampfen. Es war noch nicht ihr Todesziel, die Stadt der seligen Gräfin Cosel — nein, von dort aus sollten sie erst getrennt und weiter verkauft werden, hübsch einzeln, um aufgepöppelt zu werden zu feisten drallen Schweinen, eines ehrenvollen Todes im nächsten Winter sicher! Es war wahrscheinlich ihre erste Eisenbahn-

fahrt, die sie nach Stolpen bringen sollte, um dort eine Feriencolonie zu gründen; denn heiterer Frohsinn leuchtete aus ihren kleinen verschmizten Augen und mit munteren Sprüngen eilten sie über die Rampe in den Wagen. Ihr Herr und Gebieter fühlte sich selbst ganz glücklich beim Anblick seiner theuren Schaar! — Doch mit des Geschickes Mächten — Ist kein ew'ger Bund zu flechten — Und das Unglück schreitet schnell! — In dem Wagen war vor einiger Zeit geraspeltes oder gemahlenes Rothholz verladen gewesen, dessen Farbe sich dem Boden mitgetheilt hatte, und von dem auch einige Fasern zurückgeblieben waren. Die bekannten alkalischen Ausschwitzbögen, denen auch die Schweine unterworfen sind, lösten die baumrothe Farbe auf und verwandelten sie nach einem ewigen Gesetze der Chemie in ein wundervolles Carmoisin. Nichts konnte das Schicksal aufhalten, auch die herrlichen Erbsen nicht, welche der Edelsinn des Besitzers dieser drolligen Heerde auf dem Wagenboden verstreut hatte, damit sie zur Nahrung seiner Schützlinge und zu ihrem munteren Spiele dienen sollten. Die Thür wird verschlossen — der Zug geht ab! Unter Pfeifen der Locomotive verklingt der letzte Jauchzer der zartbeschwänzten Schaar! — Nach drei Stunden kommt der Zug nach Stolpen — man öffnet den Wagen. Himmel, was ist denn das? Das sind doch nicht die fünfzig grauen Schweine, die in Arnsdorf verladen wurden? Die sind ja über und über roth — kein graues Tüpfelchen mehr dran. Das sind ja Sputzgestalten der Hölle, umhangen mit dem rothen Mantel des Teufels! Aber im Wagen war es finster gewesen, die Schweinchen hatten ihre Metamorphose nicht bemerkt. Als sie nun wieder das Licht des Tages erblickten, da war ihre Freude grenzenlos! Auch ein Schweinchen hat ästhetischen Geschmack und ihm gefällt sicher roth mehr, wie grau. Mit ganzer Seele lachten sie ihren Herrn an, als wollten sie sagen: Grau, Freund, ist alle Theorie, doch roth Dein theures Borstenwieh! — Aber die Bauern, die Bauern dachten anders! Rothe Schweine — nee, die kooßen wir nicht! Vergebens ist die Versicherung des Bezirksarztes in Pirna, daß sich die Schweinchen trotz der rothen Farbe äußerst gesund und wohl befänden, vergebens die eigene Ueberzeugung von der Lustigkeit der Geschöpfe; nee, sagen die Bauern — denen ist die rothe Farbe nicht in die Haut, denen ist sie auch in die Gedärme und in die Seele gedrungen! — Was wollte nun der arme, moderne Cumäos, dessen rothe Schweine Homer's Odysee nicht einmal besingt, anfangen? Er trieb sie in den Stall des Gasthofes „Zur grünen Au“ in Langenwolmsdorf, wo sie noch jetzt ihres Schicksals harren, bis sein Streit mit der Eisenbahnerverwaltung ausgefochten sein wird. Der Zulauf der Menschen zu diesem Stalle soll ein ganz enormer sein. Und wenn auch die Schweine denken: O, daß sie ewig haften bliebe, die rothe Farbe heißer Liebe! — so weiß doch im Augenblick noch Niemand, wie diese carmoisinrothe Schweinerei enden wird.“

## Pindter als Genius der Menschheit.

Die Gleichheit und Brüderlichkeit wird jetzt sogar von den Berliner Offiziösen gelehrt. Alle Menschen sollen Brüder werden — nämlich Kartellbrüder.

## Jungbrunnen Gastein.

Dort, wo die wilde Ache aus der Tauern Hut  
Durch Felsenschlünde niedertost thalein  
In's waldedunkle Alpenthal Gastein  
Mit Donnerlaut und schaumgepeitschter Fluth,  
Dort schickt der Rathhausberg, am Scheitel blank von Eis,  
Aus golddurchzog'nen Gängen an den Tag  
Den Zauberquell, der mehr als Gold vermag,  
Von der geheimen Tiefe Feuern heiss.

Von seinem Throne steigt zum Quell jahraus, jahrein,  
Den Scheitel von des Lebens Winter weiss,  
Im Herzen edles Gold, der deutsche Kaisergreis,  
Ein treuer Gast vom Alpenthal Gastein.  
Die Sage weiss aus alter Zeit vom Rauschebart,  
Der solchen Quell besucht im Schwabenland,  
Wo er, ein Greis, der Jugend Kräfte fand  
Zu neuer Fehde, neuer Kriegesfahrt.

Vom Kaiser Weissbart thut einst die Geschichte kund,  
Der Schwabenland und noch viel deutsches Land  
Mit hoher Weisheit eint in starker Hand,  
Dass er dem Quell genaht aus and'rem Grund.  
Ihm stärkt der Segensquell die Kräfte wunderbar,  
Dass er ein theures, ihm vertrautes Gut,  
Den Frieden, der in seinem Schutze ruht,  
Auch ferner schirmt glücklich vor Gefahr.

Glück auf zur Bergfahrt, die Dich führt nach Oesterreich,  
Wo treue Herzen ehren solchen Gast;  
Was Du bei uns gesucht, gefunden hast,  
Dein Volk empfind' mit uns es segensreich.  
Glück auf Dir, Kaiser, der im Zauberborn Gastein  
Stets neue Kraft und neue Stärke fand,  
Und möge fürder auch treu Oest'reichs Land  
Dem Deutschen Reich ein Born der Kraft und Stärke sein.

### Reichslaterne.



— Aus der Melinitzeit. Die „Köln. Zeitung“ hält es für eine Schickslichkeitspflicht, ab und zu einmal auf die Behauptung zurückzukommen, daß wir im Februar vor einer großen Kriegsgefahr gestanden haben. Man darf so etwas doch nicht ganz in Vergessenheit gerathen lassen. Auch in der neuesten Nummer sagt sie: „Wenn nach den deutschen Wahlen der Kriegslärm verstummte, so geschah das nicht, weil der Mohr seine Schuldigkeit gethan hatte, wie so oft in frivolster Weise in der deutschen Presse behauptet worden, sondern weil die besonnene Richtung im französischen Cabinet die Oberhand gewonnen hatte und dem Uebereifer der Armee und ihres Hauptes Zügel anlegte.“ Es ist doch wunderbar, daß die besonnene Richtung in Frankreich genau an dem Tage zum Durchbruch kam, wo in Deutschland die Wahlen stattfanden.

— Für deutsche Leser ist es wohl nicht mehr wunderbar, daß eine offiziöse französische Korrespondenz allen Ernstes die Nachricht verbreitet, die deutsche Regierung habe Katkow vergiften lassen, weil dieser auf ein russisch-französisches Bündniß hingearbeitet habe.

— Hamburg. Mit einem Segelschiff langten in voriger Woche mehrere junge Mädchen von Santos in Brasilien hier an, welche dort und in St. Paulo traurige Erfahrungen gemacht haben. Ihre Herrschaften sind ihnen die Löhne schuldig geblieben, und nur die Menschenfreundlichkeit des Kapitäns ermöglichte ihnen die Rückkehr in ihre Heimath. Die Mädchen entrollen ein schauerliches Bild von den dortigen Verhältnissen. Viele Mädchen, welche ohne feste Stelle nach Brasilien gehen, verfallen unrettbar der Prostitution. Es giebt in Santos sowohl wie in St. Paulo eine große Menge älterer Frauenzimmer, welche öffentliche Häuser haben und die ankommenden Schiffe wie die Nasgeier umkreisen, um den jungen Mädchen „Kost und Logis“ am liebsten dann zu gewähren, wenn diese kein Zehr- geld mehr und auch noch keine Stellung in

sicherer Aussicht haben. Hunderte dieser unglücklichen Mädchen kann man in den Hafenstädten Brasiliens antreffen. Jede Mutter oder sonstige Anverwandte sollte streng an dem Grundsatz festhalten, nur gegen festes Engagement in ordentlichen Familien ein Mädchen nach Brasilien gehen zu lassen.

— Das Landgericht in Altona entließ 11 Arbeiter, die aus Anlaß eines Socialistenprocesses seit März in Untersuchungshaft gewesen, wegen ungenügenden Belastungsmaterials. Wer entschädigt nun die Leute?

— Boulanger hat eine neue Marsseillaise geschrieben; deren Anfang lautet, wie wir, ihm über die Achsel sehend, erzählten konnten:

„Allons, enfants de la patrie,  
Le jour de gloire est perdu!“

Das reimt sich nicht nur, sondern soll auch wahr sein.

— Holland. Der bejahrte König ist so leidend, daß die Zeitungen bereits von der Thronfolge reden. Da er keinen Sohn hat, so ist seine siebenjährige Tochter seine Nachfolgerin, aber nur in Holland; im Großherzogthum Luxemburg ist sie nicht erbberichtig. Zur Thronfolge in diesem Land ist der vormalige Herzog von Nassau berechtigt — wenn nämlich Preußen es duldet und nicht schon einen von seinen Prinzen als Großherzog in petto hat.

— In Dänemark herrscht wegen des deutschen Nordostseekanals, der doch erst in 12 Jahren fertig wird, große Erregung; die Regierung betreibt mit fieberhaftem Eifer die Befestigung von Kopenhagen.

### Zur Verdoppelung der Preuß. Lotterie-Loose.

Kezergold ist auch kein Blei!  
Wir sind gar nicht eitel!  
Die verflucht'ste Kezerei  
Ist ein leerer Beutel.

Auch vom Alten Testament  
Läßt sich manchmal reden,  
Wenn man nur die Stellen kennt:  
Mose und Propheten.

Juden- und auch Heidenpact,  
Alles wird genommen!  
Bruder, hast du Geld im Sack,  
Si, so sei willkommen!

Aber, wenn du keines hast,  
Laß uns nicht im Zweifel!  
Gäng' dich an den höchsten Ast  
Oder geh zum Teufel!

### Katkow †.

Es weint der Czar als Erster im Reigen,  
Die Börse trauert, die Rubel steigen,  
Des Panslavismus Haupt ist dahin,  
Für uns bedeutet es keinen Gewinn.  
Nicht lohnt es, die Hydra zu verletzen,  
Ein Andrer wird fröhlich weiter hetzen.

(Fr. Lat.)

### Politische Saure-Gurken-Studie.

Bei 25 Grad im Schatten steht meist die Welt-  
geschichte still,  
Drum muß der Leser sich bescheiden, wenn er  
Polit'sches hören will,  
Muß sich bequemen, das zu lesen, was sonst kaum  
der Erwähnung werth,  
Doch, was des kühlen Tones wegen man bei  
der Hitze gerne hört.  
In Rußland speisen Panslavisten zu Mittag  
jezt kurioser Weiß'  
Gebrat'ne Deutsche, und zum Nachtisch Bulgaren-  
pudding, frisch vom Eis.  
In Frankreich hat ein Knopflochhändler, ein Haupt-  
erfinder, seiner Kopf,  
Erfinden eine Lärmtrompete als Boulanger-  
Manschettenknopf.  
In Serbien hat sich König Milan nun doch  
versöhnt mit seiner Frau,  
Da sie sein Leibgericht ihm kochte: Kürschens-  
schmor und Karpfen blau.  
In Deutschland hat der Reichshund Tyras sich  
endlich auch in's Bad verfügt,  
Dort eines Badearztes Freisinn durch einen Biß  
in's Bein gerügt.  
Wem nun nach Lesen dieser Verse nicht kühl ge-  
worden, frei und leicht,  
Der fächle sich mit diesem Blatte, so lang' bis  
er das Ziel erreicht.

(Rebels.)

### Küchenlatein aus Bulgarien.

Den jüngsten Zeitungsnachrichten zufolge wurde Herr May, der gewesene Leibkoch des Battenbergers, in gleicher Eigenschaft vom Prinzen Ferdinand von Coburg engagirt.

Herr May soll heute noch nicht recht wissen, wer eigentlich den Küchenzettel macht; sein Gebieter auch nicht.

Prinz Coburg läßt Herrn May hinsicht-  
lich des Menüs freie Wahl; nur Bären-  
tagen und Auflauf soll sich der Fürst  
ein- für allemal verbeten haben.

Bezüglich des Geflügelbratens hat es Herr May leicht, denn er findet die bulgarischen Hühner bereits hinlänglich gerupft.



### Heini und Fidi.

Heini: „Wat dat dütsche Volk doch congregschüchtig is. Nahdem se alle möglichen Congresse affholen hebbt, wie Regel-, Billard-, Skat- un Schaapstopp-Congreß, nu schall, wie de „Krakehler“ schrifft, in Kassel in September oof noch 'n „Congreß deutscher Schwiegermütter“ affholen weern.“

Fidi: „Is man 'n Glück, dat denn de Kirschentied vordör is.“

Heini: „Wojo?“

Fidi: „Wiel mit dat Volk slecht Kirschentien äten is.“

### Katkov ❖.

Die Ruhe kehret ein. Er ist geschieden,  
Der uns so tief, so bitter hat geßagt;  
Ihr hoffet wieder auf den gold'nen Frieden,  
Von Euren Herzen sank die schwere Last.

Doch habt wohl Acht! Ein Haupt nur ist gefallen,  
Der Unerbittliche hat es gemäht —  
Doch was es sprach, wird nimmermehr verhallen,  
Der Körper fiel, allein der Geist besteht.

Gleich dem der Hydra, wird sich stets erneuen  
Aus eig'nem Blut das fürchterliche Haupt,  
Nach dürft Ihr nicht des Sieges Euch erfreuen,  
Der Panflavismus ist nur todtegeblaut.

Erst wenn der Stumpf, versengt mit loh'ndem Feuer,  
Kein neues Haupt mehr aus sich selbst gebiert.  
Dann stirbt das grauenhafte Ungeheuer,  
Das gegen uns des Krieges Flamme schürt.

### Nachruf an Krupp.

Soll der Krupp sich ewig von mir wenden  
Mit den unnahbaren Gussstahlhänden,  
Mittels deren er die Welt bezwang?  
Wer wird künftig uns're Junker lehren,  
Bomben werfen und das Pulver ehren,  
Wenn der finst're Orkus ihn verschlang?

Wer wird nun gemeine Demokraten  
Mores lehren mit Shrapnell-Granaten,  
Da der Krupp in's Jenseits abgeprotzt?  
Und wer soll am Rhein mit Feuerschlünden  
Bonjour! dem Franzos' hinüberzünden,  
Wenn der Boulanger am Ufer trotzt?

Ach, wie gab's bei Spichern, Wörth und Düppel  
Deinetwegen, Krupp, so viele Krüppel,  
Die auf Orgeln sangen Deinen Ruhm.  
Nur durch Blut, wie einst gesagt, und Eisen  
Lässt sich die Canaille zur Ordnung weisen,  
Darum hoch Dein Jus canonicum!

Doch ein Trost winkt mir von Dir herüber:  
Deutlich reden Deine Mordskaliber,  
Bleibe auch der grosse Schweiger stumm.  
Lebe wohl, Du Völkerrechtsbegründer,  
Bist's geworden durch die Tausendpfünder,  
Durch Dein wahres Jus canonicum! Nebelsp.

### Allerlei Wlk.

#### Aus der Wahlrede eines Kartellbruders.

„Meine Herren! Wenn ich Ihnen die Autoritäten Bismarck und Moltke für das Septennat angeführt habe, so kann ich noch die Autorität Friedrichs des Großen hinzufügen. Auch er war Anhänger des Septennats; dies beweist uns die historische Thatsache, daß er den siebenjährigen Krieg führte.“

#### Gedankenlesen.

Ein polnischer Jude betritt als Versuchs-Medium die Bühne eines Gedankenlesers. Dieser will sich dem Publikum als witzig aufspielen und sagt zu Jkheles:

„Ich errathe Euren Gedanken! Ihr gedenkt Pleite zu machen!“

„Gott der Gerechte,“ antwortete Jkheles, „hab ich nicht gedacht zu gedenken zu machen Pleite, aber der Poritz hat mich gebracht auf einen guten Gedanken!“

#### Der Künstler.

A.: Mein Name ist Schmierbach, ich bin Künstler.

B.: Ah; in welchem Fache? wenn ich fragen darf. Maler? Bildhauer?

B.: Hm — nein; ich fabrizire Kunstbutter.

#### Kompensation.

— „Haben Sie gehört? Dem Herrn C. ist vom Fürsten von . . . der Adel verliehen worden. Das ist doch viel.“

— „Allerdings, aber —“

— „Nun?“

— „Was der Herr C. vorher an den Fürsten verliehen hat, soll auch nicht gerade wenig sein.“

#### Der siebenjährige General von W.

heirathete ein junges, 18 jähriges Fräulein. Er war ein Bekannter Kants, und machte daher diesem seine Verheirathung bekannt, mit dem Zusatz: „Nachkommen habe ich freilich nicht mehr zu hoffen.“ — „Das allerdings,“ versetzte Kant, „aber wohl zu fürchten.“

#### Das Jubiläum einer Hebamme.

Frau Amalia Satory, eine wackere Wiener Hebamme, feiert am 12. d. Mts. das 25jährige Jubiläum ihrer erprieslichen Thätigkeit.

Wenn man einen Vergleich zwischen den Leistungen des jüngst verstorbenen „Kanon-Königs“ Krupp und jenen der Frau Satory zieht, so muß das Urtheil des Menschenfreundes zweifellos zu Gunsten der Hebamme ausfallen, denn Krupp dachte nur immer über Werkzeuge nach, mittelst deren man die Menschen aus dem Leben befördert, während Frau Satory durch volle 25 Jahre eifrigst das Gegentheil anstrebte.

#### Gefährliches Spiel.

Der Präfect von Nancy, Schnerb, hat angeordnet, daß eine deutsche Spielwaarenfabrik bei Lunerville geschlossen werde. Wenn nur bei diesen kleinen Reibereien nicht schließlich der Friede ein Spielball des Zufalles wird.

### Prinz und Bub'.

Dort in jenes Schlosses Hallen,  
Geht's gar freudig heute her,  
Den Durchlauchtigsten vor Allen,  
Sah so froh ich nimmermehr.

Böller werden abgeschossen,  
Equipagen fahren vor —  
Der Portier und die Genossen  
Schmücken reich das Einfahrtsthor.

Denn ein Prinz ward ja geboren,  
Durchlaucht's Wunsch ist nun erfüllt:  
Die zur Aja auserkoren,  
Eben ihn in's Taufkleid hüllt!

Unter'm Bettkattun, dem bunten,  
Liegt ein Bauernweib im Schmerz,  
In der kleinen Hülle drunten,  
Drückt ein Kindlein an ihr Herz.

Jetzt thun's nach dem Vater rennen,  
Der grad arbeit' auf dem Feld,  
Dem kommt schier vor Freud' das Flennen,  
Wär' es nur ein Knäblein — geht?

Als er eintritt in die Stube,  
Ganz in Schweiß vom raschen Lauf,  
Schrei'n sie Alle: „'s ist ein Bube!“  
„Suchhe!“ jauchzt der Bauer auf.

Ob beim Fürsten, ob beim Bauern  
Nun der Erstgeborne schreit —  
Ob's a Durchlaucht, ob's a Bub' is —  
's bleibt sich ewig gleich die Freud'!

### Aus Ungarn.

Bei der ungarischen Reichstagswahl ist es so heiß hergegangen, daß ein Wahllokal in Brand gerieth.

#### Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordb. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das III. Quartal 1887 nummehr einzusenden. Die Expedition.

#### Anzeigen.

### Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Oldenburg.

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein  
Fr. Schmidt.

#### SCHUPP'S HOTEL

an der Weide 19 Bremen, an der Weide 19  
in nächster Nähe des Bahnhofes und des Livoli,  
Zimmer mit vorzüglichen Betten incl. Caffee von  
2 Mk. bis 2,50 Mk.

☛ Licht und Service wird nicht berechnet ☛  
hält sich dem geehrten reisenden Publikum  
bestens empfohlen.

#### Restaurant Gustav Janssen.

Staustr. 15. OLDENBURG Staustr. 15.  
(Eckhaus.) i. Grossherzogth. (Eckhaus.)

Empfehle Erlanger und hiesige Biere  
angenehmlichst.

G. Brüning, Schlosser u. Maschinenbauer,  
Oldenburg, Steinweg 3.

Bauschlosserei, Geldschänke, Geländer etc.  
Specialität: Bierapparate eigener Fabrik nach  
neuester Construction.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten  
Oldenburg. Joh. Potting, Rößschlächter.